

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung dd. Schönbrunn vom 3. Juni d. J. den pensionirten Titular-Vizeadmiral Ludwig Ritter v. Faug zum Insel- und Festungskommandanten in Vissa mit den Gehältern eines Kontreadmirals allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Kundmachung.

Bei der für den Monat April 1863 zwischen dem k. k. Aera und dem krain. Grundentlastungs-Fonde gepflogenen Abrechnung stellten sich die Einnahmen mit 43.511 fl. 62 1/2 kr. und die Ausgaben mit 4196 fl. 71 1/2 kr.

sonach ein Fondsguthaben pr. 39.314 fl. 91 kr. heraus, wodurch das mit Ende März 1863 verbliebene Aerialguthaben pr. 35.905 fl. 88 kr.

getilgt wurde, und ein Fondsguthaben pr. 3409 fl. 3 kr. verblieb.

Vom k. Landes-Ausschusse.

Laibach am 31. Mai 1863.

Laibach, 10. Juni.

Je näher wir dem Tage kommen, an welchem der Reichsrath wieder zusammentritt, um so nachdrücklicher erheben sich Stimmen, welche das Gerücht von einer bald wieder erfolgenden Vertagung bekämpfen und die Nothwendigkeit einer erhöhten Thätigkeit betonen. Die „Presse“ meint, daß das Plenum des Reichsrathes, von den großen Regierungsvorlagen abgesehen, noch aus der vorigen Session Stoff genug für seine parlamentarische Thätigkeit hätte, um die Frist bis zur beendeten Vorberatung jener Vorlagen durch die Ausschüsse angemessen auszufüllen. Sie erinnert beispielsweise an das Gesetz zum Schutz des Briefgeheimnisses, den Antrag auf Aufhebung der Zwangsgeoffensschaften, das Gesetz über das Vereins- und Versammlungsrecht, über die Unabhängigkeit des Richterstandes und endlich an das Religionsedikt.

Die „Öst. Deutsche Post“ erzählt von einem in Wien in einflussreichen Kreisen zirkulirenden Privat-Briefe aus Berlin, in welchem ein wahres Hosianah über die Politik des Herrn v. Bismarck angestimmt und den Gesinnungsgegnern in Oesterreich Muth zugesprochen werde. „Fügen wir gleich hinzu — sagt das liberale Blatt — daß die Aufnahme, welche die Kolportage jenes mysteriösen Briefes finden, eine sehr armselige ist. Wir konstatiren die bedeutende Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Herrenhauses von hoher Stellung und altem Geschlechte, an welche die geschäftigen Vorleser sich gewendet haben in der Voraussetzung, Sympathien bei ihnen zu finden, mit sehr ernstem Unwillen geantwortet haben. Der Geist des Herrenhauses in Oesterreich, wir konstatiren dies mit Vergnügen, ist weit entfernt, dem des preussischen zu gleichen. Wenn es auch einem oder dem andern Mitgliede desselben schwer wird, von bureaukratischen Velleitaten sich zu emanzipiren, und manche gewissenhafte Arbeit des Abgeordnetenhauses dort eine nicht immer zweckmäßige Korrektur erhält, im Großen und Ganzen ist das österr. Herrenhaus (sine Persönlichkeiten mit eingerechnet) der Verfassung zugethan, und selbst die ältern Mitglieder desselben haben an der parlamentarischen Umgestaltung des

Reiches Wohlgefallen gefunden, und halten ihre Stellung als erbliche Peers im österreichischen Parlamente hoch.“ Die „Öst. D. Post“ glaubt daher kein Wort von Karlsbader Beschlüssen, die uns drohen, von Unterredungen zwischen dem Grafen Rechberg und Herrn v. Bismarck, die dort gelegentlich des Zusammentreffens der beiden Monarchen stattfinden sollen. Se. Maj. der Kaiser wird wohl nicht umhin können, dem preussischen Monarchen, der auf österr. Boden längere Zeit verweilen wird, einen Höflichkeits-Besuch zu machen. Aber wir glauben, daß Graf Rechberg zu gut das Mißtrauen kennt, mit welchem man im Westen Europa's auf die Politik des Wiener Kabinetts in der russisch-polnischen Frage blickt, um durch seine Anwesenheit in Karlsbad der Meinung Vorschub zu leisten, daß dort heilige Allianz-Erneuerungen vorbereitet werden. Die Erfolge in Teplitz (1860) verpflichten den Grafen Rechberg wahrlich nicht, auch in Karlsbad zu erscheinen.“

In den preussischen Blättern begegnen wir seltsamen Besürchtungen von Karlsbader Beschlüssen, die sich an die Anwesenheit des Königs Wilhelm in Karlsbad knüpfen, als ob die Karlsbader Quelle nicht eine ursprüngliche sanitäre Bestimmung hätte. Man darf sich draußen darauf verlassen, daß die Karlsbader Quelle auch in diesem Jahre keine Völkerkrankheiten erzeugen, sondern nur leidende Körper heilen wird, und es ist zu hoffen, daß auch Seine Majestät der König von Preußen mit den angenehmsten Erinnerungen an die Heilkraft des österreichischen Brunnens nach Berlin zurückkehren wird. Nach Allem, was wir vernehmen, sagt das „Jdt.“, wird die Anwesenheit des Königs in Karlsbad strengstens den Charakter einer ernstlichen Kur haben. Man hat in dieser Beziehung genau die Konvention festgestellt, wie sie dem König Friedrich Wilhelm III., dem Vater des jetzigen Königs, bei seinem jährlichen Besuche böhmischer Kurplätze beliebt. Demnach wird kein Besuch höchster Personen aus Oesterreich in Karlsbad stattfinden und noch weniger ein österreichischer Minister mit seinen politischen Ranzeln auf der Stirne in der Nähe des Heilung suchenden Monarchen sich blicken lassen. Auch alle sonstigen Empfangsfeierlichkeiten sind verboten und die goldenen Fesseln der Etiquette und des Ceremoniells abgestreift worden.

Vorgänge in Polen.

Ueber das Vorgehen der Russen gegen den Aufstand in den altpolnischen Provinzen wird aus Lemberg, 4. Juni, geschrieben: „Es ist kaum glaublich, welche Mittel die Russen ergreifen, um das Landvolk zu einer Auflehnung gegen den Aufstand zu treiben. Soldaten aus den Strafkompagnien und zur Zwangsarbeit verurtheilte Verbrecher werden mit bedeutenden Geldsummen in die Dörfer entsendet, um Räuberbanden zusammenzurollen; schismatische Popen predigen Mord und Brand von ihren Kanzeln herab; Kosaken-Patrouillen ziehen von Dorf zu Dorf und peitschen die Bauern in Banden zusammen, um sich ihrer bei Anfällen auf die Insurgenten zu bedienen oder in entgegengesetzten Fällen sich hinter ihnen zu verstecken. Ja das General-Kommando von Zytmierz hat sich so weit vergessen, daß es eine Art Kriegsbulletin drucken läßt, das unter Einem als Proklamation an das Landvolk zu dienen bestimmt ist, und worin die Bauern zur Ausrottung der Intelligenz des Landes ganz unverholen angeeifert werden, und ihnen dafür Freiheit und Besitz aller herrschaftlichen Gründe zugesichert wird. Ich habe eine solche in russischer Sprache abgefaßte Proklamation vor den Augen, die den Titel führt: „Nachrichten von den Unordnungen in den südöstlichen Gubernien“ und vom 21. Mai l. J. datirt ist — und die „Gazeta Narodowa“ von gestern bringt einen ähnlichen

Aufruf vom 15. Mai in polnischer Uebersetzung. In diesen beiden russisch-amtlichen Dokumenten werden nicht die sozialistischen Prinzipien der europäischen Revolution, deren der Petersburger Staatskanzler den polnischen Aufstand in seinen an die drei Großmächte entsendeten Notizen beschuldigt, und die eigentlich bis jetzt nirgends genau formulirt sind, wohl aber Mord, Brand und Raub ganz offen gepredigt.“

Aus Wilna schreibt man dem „Gzas“ unterm 27. Mai, daß der neue Gouverneur Murawiew angekommen ist. Auch werden ihm von dort zwei Dokumente eingesendet, für deren Authentizität zwar gebürgt wird, deren eines sich durch einen höchst fabelhaften Styl auszeichnet. Einige Stellen daraus dürften genügen. Das eine führt die Aufschrift „Rundschreiben des Lubieszower Dekans an die (schismatische) Geistlichkeit dieses Dekanats.“ Es beginnt mit den Worten: „Vom 1. bis 3. Mai Feiertage — Tod dem Lachen (Polen) und Auferstehung unserer Nation. Unser Gast, der böse Lach, bereitet ein blutiges Fest vor, um vom russischen Brod und Salz Abschied zu nehmen. Am 1. Mai wird wie ein verlöschendes Lampenlicht der polnische Aufstand ausbrechen, unter der Führung eines gewissen Sokol (Falke). Diese tödtlichen Konvulsionen werden den verendenden Lachen bis 3. Mai quälen.“ Dann heißt es weiter: „Brüder, Atamanen, Jungs, wachet und betet, daß Ihr nicht in's Unglück kommt. Der abscheuliche Lach soll es erfahren, daß sein polnisch-adeliger Rachen uns nicht mit einem Schluck herabzuwürgen vermag. So wie sie ihre Falken, so haben jetzt auch wir unseren Raben. Geist des seligen Sergius, erfreue Dich! — nicht Einige, Alle wollen wir unser Blut vergießen. Der Czar erhebt sich und der Lach erbebt. Brüder! nach Erhalt dieses werdet Ihr die Senioren einberufen und ihnen die Absichten Pharaos bekannt geben; Ihr werdet sie ermuntern, im Sinne des gesunden slavischen Gedankens zu handeln — sie werden schon verstehen. Vom 1. bis 3. Mai darf kein Lebender unthätig bleiben, er muß die Art, Sense, Flegel oder Stange ergreifen und womit er kann gegen die Lachenbanden auftreten.“ Und in diesem Tone geht das Zirkulare bis an's Ende und ist datirt vom 29. April 1863 a. St. Unterschrift: Dekan Johann Dymkowski. „Mitguthellen unter Wahrung des Geheimnisses.“

Die wilde Grausamkeit, mit welcher die Insurrektion, wie es scheint in Folge ihrer Niederlagen, auftritt, nimmt eher zu als ab. So wird der „Öst. Jtg.“ von der polnischen Grenze geschrieben, daß, um den Widerstand der Bevölkerung zu brechen, sich in letzter Zeit im Lipnoer Kreise auf Veranlassung der „Nationalregierung“ ein sogenanntes „Nachekorps“ organisiert hat, das von einem Sakai des Herrn v. S. auf Zmijewo im Kreise Thorn, der früher beim preussischen Militär gedient hat, angeführt wird und die Aufgabe hat, die Blutrache der „Nationalregierung“ gegen alle Diejenigen zu vollstrecken, welche bei irgendeiner Gelegenheit ihre Abneigung gegen den Aufstand offen kundgegeben haben und die deshalb als Verräther oder Spione bezeichnet werden. Dieß „Nachekorps“ ist eine aus 25 bis 30 verwegenen Männern bestehende Bande, die plündernd und mordend im Kreise umherzieht und überall Schrecken verbreitet. Den unglücklichen Opfern der Rache wird von dem Anführer, „Franzel“ genannt, das Todesurtheil des National-Komités vorgelesen und trotz alles Flehens der Angehörigen sofort vollstreckt. Eine andere, fast noch schrecklichere Strafe, die von Franzel im Namen der „Nationalregierung“ vollzogen wird, besteht in Stockprügeln, die in der Regel in solcher Masse ertheilt werden, daß der Geprügelte entweder sogleich oder bald darauf den Geist aufgibt. Vor einigen Tagen wurden die Wirtschaftsverwalter in Plosne, Dzialyn und Budaw, weil sie an Kosaken

Hafer verkauft hatten, von der Franzel'schen Bande durch Stockprügel dermaßen zugerichtet, daß die Aerzte an ihrem Auskommen zweifeln.

Der am 5. d. M. föhrlte Insurgentenführer Kononowicz hat vor dem Kriegsgerichte eingestanden, daß er im Auftrage des Zentralkomitees an dreißig Personen, darunter mehrere Frauen, hat aufhängen lassen.

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Wie die „O.-C.“ aus kompetenter Quelle vernimmt, ist in Betreff der weiteren Behandlung der disponiblen Beamten die Allerhöchste Entschliessung bereits herabgelangt. Die in dieser Angelegenheit erlassenen Allerhöchsten Bestimmungen lassen sich den uns gewordenen Andeutungen nach in Folgendem zusammenfassen: Allen disponiblen Beamten, die bisher auf systemmäßigen Posten noch nicht untergebracht werden konnten, wurde von Sr. Majestät ohne Unterschied, ob dieselben in ausführender Verwendung zugetheilt sind oder nicht, die mit Ende Juni l. J. ablaufende Begünstigungsfrist bis Ende Dezember 1863 erstreckt, zugleich wurde aber bei den betreffenden Zentralstellen die Einsetzung sogenannter Sichtungskommissionen angeordnet, deren Aufgabe ist, aus der Reihe sämtlicher disponiblen Beamten diejenigen herauszufinden, die entweder bereits 40 Jahre dienen, oder vermöge ihrer minderen Qualifikation, wie zufolge sonstiger Umstände sich für eine definitive Unterbringung im aktiven Staatsdienste weniger eignen; diese sind während der neuerdings gewährten Verlängerung der Begünstigungszeit der Pensionierung oder sonstigen normalmäßigen Behandlung zuzuführen. Die zur weiteren aktiven Verwendung für tauglich erkannten disponiblen Beamten sind im Laufe der gewährten Verlängerung den einzelnen Behörden zur Dienstleistung zuzuweisen und ist denselben ohne Unterschied, ob sie auf erledigten systemmäßigen Posten oder nur sonst ausführender Verwendung untergebracht sind, auch nach Ablauf der neuen Begünstigungszeit der volle bisher genossene Aktivitätsgehalt zu erfolgen. Behufs der leichteren Unterbringung der zur weiteren Verwendung für tauglich erkannten disponiblen Beamten wurde von Sr. Majestät gestattet, daß auch aus der Reihe der in aktiver Dienstleistung stehenden Beamten, diejenigen, die bereits über 40 Jahre dienen oder sich sonst zur Weiterverwendung wenig eignen, der Pensionierung oder normalmäßigen Behandlung zugeführt werden. Es haben jedoch Sr. Majestät zugleich Allerhöchstdiät zu gestatten geruht, daß bei den aus diesem Anlasse vorkommenden Grosso-Pensionierungen oder Quieszierungen bei besonders rückfichtswürdigen Momenten auf eine die normalmäßige übersteigende günstigere Behandlung angetragen werden dürfe; überdies wurde noch allergnädigst anbefohlen, daß ein jeder einzelne Fall einer derlei Grosso-Pensionierung oder normalmäßigen Behandlung vor seiner definitiven Effektuierung zur Allerhöchsten Kenntnis gebracht werde.

— Mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. d. M. wurde das vom Vorarlberger Landtag votierte Straßenkonfurrenzgesetz sanktioniert. Dagegen wurde, wie die „O.-C.“ vernimmt, dem vom Landtage für Tirol gefaßten Beschlusse, womit der Stadt Innsbruck die Einhebung einer Aufenthalts-, einer

Fremden- und einer Heirats-Taxe zu bewilligen wäre, laut Allerhöchster Entschliessung die kaiserliche Sanktion aus dem besonders angeführten Grunde nicht erteilt, weil Fremden- und Aufenthalts-Taxen, wenn sie der Stadt Innsbruck bewilligt würden, auch anderen Gemeinden nicht verweigert werden könnten; derlei Taxen aber in solcher Ausdehnung nur geeignet wären dem öffentlichen Interesse entgegen die Freizügigkeit und den Verkehr zu beschränken; weil ferner bezüglich der Heiratssteuer der Akt der Verehelichung nicht den Gegenstand einer rationalen Besteuerung bieten könne.

Graz, 6. Juni. Die Eröffnung der Kärntner Bahn ist hier nicht nach ihrer vollen Wichtigkeit und Bedeutung gewürdigt worden. Der Grund dieser Erscheinung liegt jedoch nicht in der mangelnden Einsicht, sondern hat zumeist in der seit den letzten Landtagsverhandlungen offen targelegten ungünstigen Stimmung gegen die Südbahn-Gesellschaft seinen Grund. Dasselbe dürfte auch in Marburg der Fall gewesen sein. Gerade Marburg hätte alle Ursache gehabt, ein Freudenfest zu feiern; denn der Zukunft dieser aufblühenden Stadt ist durch die Eröffnung dieser Bahnlinie eine wahrhaft großartige Entwicklung zugesichert. Allerdings fehlt noch die direkte Verbindung mit Pettau, aber diese kurze Bahnstrecke wird und muß ungeachtet alles Widerstrebens in kürzester Zeit hergestellt werden. Ja, es ist die große Frage, ob Marburg mit der Zeit nicht Graz erreichen oder gar überholen wird, wenn die Verbindung mit Italien durch die Tiroler und ungarische Bahn dem Verkehr und Handel andere Linien vorzeichnet, während Marburg als Knotenpunkt alles Verkehrs zwischen dem Südoften und Südwesten der Monarchie eines immer höheren Aufschwunges sich erfreuen muß. Eine leise Ahnung, daß die Dinge so kommen könnten, hat schon jetzt Manche beschlichen. Eben deshalb muß Graz Alles anstrengen, um durch jene Anstalten als Mittelpunkt höherer Kultur seine Bedeutung als Hauptstadt zu behaupten, was ihm nicht schwer werden kann.

— Aus **Lemberg, 6. Juni**, schreibt man der „D. D. P.“: Die Theilnahme der polnischen Delegation an den Reichsraths-Debatten in der vor der Thüre stehenden Parlamentsession ist gewiß. Ueber den zu beobachtenden Modus, über das Was und Wenn ist man jedoch noch nicht einig. Wahrscheinlich wird die Adresse Gelegenheit geben zu Exkursionen auf das Gebiet der äußeren Politik und diese wollen die galizischen Abgeordneten benützen und ergreifen, um die polnische Frage auf's Tapet zu bringen und die Aufmerksamkeit sowie das Interesse des Abgeordnetenhauses auf dieselbe zu lenken. Dießmal will man jedoch nicht mehr mit den tschechischen Bundesgenossen gehen und legt die Freundschaft mit den tschechischen Föderalisten ad acta. Man verspricht sich vielmehr von der Bundesgenossenschaft mit der deutschen Partei, der Linken des österreichischen Abgeordnetenhauses, größeren Erfolg; mit dieser will man nun paktieren, ihr sich nähern und erwartet von derselben ein gleiches Entgegenkommen. Die nationalen Differenzen würden durch ein gemeinsames Zusammengehen, so argumentiert man hier, schon beglichen werden und müssen vor der Sache des Liberalismus, die jetzt auszufechten wäre, von selbst schon schwinden. Dieß wird zugleich der Probierstein der Freisinnigkeit der liberalen Partei und Stimmführer

des Abgeordnetenhauses sein, dieß die Feuerprobe aller wahrhaft liberal und gut Gesinnten.

— Aus **Novigno** wird der „Trießer Ztg.“ unterm 3. d. M. gemeldet: Ein fürchterlicher Dorkan, welcher in der Nacht vom 31. v. M. zwischen 10 und 12 Uhr in unserem Gebiete wüthete, versetzte das ohnehin arme Volk in das größte Elend. Die ganze Strecke zwischen Novigno und Dignano steht öde und wüste da, als wenn keine Saat vorhanden gewesen wäre. Kaum hatte sich der Landmann, der seit 16. März vergebens auf Regen gewartet, des in den Pfingstfeiertagen gefallenen Regens erfreut, als er wieder alle Hoffnung auf eine Ernte verschwunden sah. Am Morgen des 1. d. M. fand man auf dem von Novigno nach Dignano führenden Fahrwege noch große Haufen von nutzlosem Schauer, welcher Oliven- und andere Bäume derart entblätterte, daß nur die kahlen Stämme blieben. Nun mache man sich eine Idee von der anderen Saat; die Weinreben sind auf zwei Jahre ruiniert, mehrere der hiesigen Bewohner, die sich mit der Seidenwürmerzucht beschäftigten, sehen sich genöthigt, die Raupen aus Mangel an den nöthigen Maulbeerblättern wegzuerwerfen oder von selbst zu Grunde gehen zu lassen.

Deutschland.

— Wie aus **Leipzig** geschrieben wird, trifft man dort die umfassendsten Vorkehrungen und Anstalten zur Aufnahme der zu dem großen Feste des August erwarteten turnerischen Gäste. Der Wohnungsausfluß hat sich bemächtig, alle Hausbesitzer mittelst Umlaufs anzuziehen, sich über die Zahl der von ihnen zu übernehmenden Gäste zu äußern und von dem Wohnungsbureau weitere Verfügung zu erwarten. Wer nicht selbst Fremde aufnehmen kann, zeichnet meistens einen Beitrag oder quartiert die ihm sonst zukommende Zahl von Fremden anderswo gegen Entschädigung ein. Die Stadt hat ferner dem Wohnungsausschuß große Räume in Kommunalgebäude zur Verfügung gestellt, die als Schlafsäle zur Aufnahme von fremden Turnern hergerichtet werden sollen. Man hört zunächst von dem zur Zeit noch im Bau begriffenen riesigen Waisenhaus beim baierischen Bahnhofs, das Raum für mehrere Hunderte von Turnfremden bieten dürfte. Ein Wirth hat sich erböt, die sämtlichen Wiener Turner zu beherbergen. Man gab die Zahl der letzteren auf fünfthundert an. Es ist nämlich die Wirthschaft „Buen Retiro“, ein Café, das auf einer inmitten eines umfänglichen Leiches liegenden Insel erbaut und im Sommer sehr besucht ist.

— Die „Westphälische Ztg.“ erzählt eine etwas mysteriöse Geschichte von einer Unterredung eines höheren liberalen Beamten aus Westphalen mit dem Könige von Preußen. Dieser Beamte sei in Berlin von dem König auf das Feiertagliche empfangen worden. Der König betonte wiederholt seine liberale Gesinnung mit dem Hinzufügen, man werde noch sehen, was er Alles für das Volk thun werde. Zunächst müsse es aber gehorchen und in der Militärfrage nachgeben, denn die sei nun einmal fest beschlossen und durch die Stellung der Krone bedingt. Wenn das aber einmal vorüber sei, werde er liberale Gesetze geben und den Ausbau der Verfassung vorantreiben. Der König bemerkte dann weiter: Er

Fenilleton.

Eine Hochzeit im Kaukasus.

(Schluß.)

Sobald der Vater mit den beiden Vermittlern vor die Thüre der Juchz tritt, wird er mit Jauchzen und Freudenrufen empfangen; dann setzen sich zwei der am besten Veritlenen zu Pferde und sprengen nach dem Orte, wo der Sohn wartet, um ihm die gute Nachricht zu bringen. Die Anderen werden mit den mitgebrachten Lebensmitteln und Getränken bewirthet, die Thiere geschlachtet und zubereitet. So lange es etwas zu essen und zu trinken gibt, dauert das Fest, zu dem natürlich alle Nachbarn eilen; ist dasselbe zu Ende, so geht Alles nach Hause. In derselben Nacht kommt der junge Ehemann ganz still in den Hof, wo schon eine besondere Juchz für ihn und sein Weib bestimmt ist, stattet seinen Eltern einen kurzen Besuch ab, wird von ihnen sehr ernsthaft und mit einigen kurzen Fragen empfangen und geht dann acht Tage lang seinen täglichen Beschäftigungen mit ungewohntem Fleiße nach, um zu zeigen, daß er die verlorne Zeit nachholen will. Während dieser acht Tage steht er, wie gesagt, sein Weib nicht.

Am neunten Tage nach der Rückkehr des Mannes in das väterliche Haus wird die Braut eingeführt und dieß ist der eigentliche Hochzeitstag, an dem der Mann aber nicht theilnimmt. Er entfernt sich schon

in aller Frühe vom Hause und man sieht ihn den ganzen Tag nicht.

Der Brautzug und die Hochzeit sind mit großem Ceremoniel verknüpft. Bald nach Sonnenaufgang ziehen aus allen in der Nähe liegenden, oft auch aus fernen Höfen lange Reihen von Frauen und Mädchen in ihrem schönsten Schmuck zu Wagen, zu Fuß oder auch von Reitern auf dem Pferde gehalten, darunter gleichfalls die Schwestern des Bräutigams, der Juchz zu, wo die Braut mit ihrer Mutter der Aufmerksamkeitharret und sie bewillkommnet. Alle Antömmelinge bringen der Braut Geschenke an Brot, Kuchen, Honig und Butter, auch Mehl und Schwett, wovon ein Theil sogleich genossen, der andere auf Wagen geladen und mitgeführt wird.

Unterdessen hat sich im Hofe der Eltern ein ganzer Haufen Verwandte, Bekannte und Nachbarn, meistens aber Sklaven versammelt; Alles hat lange Stöcke in der Hand. In der großen Hütte sitzt die Mutter, festlich gekleidet und von einigen alten Nachbarinnen umgeben, der Vater ist in einer andern Hütte, sieht sich durch das Fensterloch Alles an, zeigt sich aber nicht im Hofe.

Sobald der Brautzug am Thore angekommen, fragen die innen Stehenden, was die vielen Leute wollen; man antwortet, daß sie dieß nichts angehe, daß das Weib des N. N. in ihre Juchz ziehe und Gäste in's Haus gebeten habe; Neben werden gehalten, Vorstellungen gemacht, Bitten versucht; Alles umsonst — man will den Brautzug nicht hinein lassen. Da sprengen die Brautführer mit hochgeschwungener Peitsche in den dichten Haufen, um den Weg zu

bahnen; Reiter und Fußgänger folgen wildschreiend nach. Ein Scheinkampf entspinnt sich, Viele stürzen aus dem Hofe, um sich der Braut zu bemächtigen; die Mädchen schließen einen dichten Kreis um dieselbe, singen im Chore, um ihre Begleiter zu ermuntern; die Männer rennen und schreien wie entfesselte Teufel, zahllose Schüsse knallen in die Luft, aber auch Peitschen- und Stockhiebe regnet es auf die Pelzmützen und Schultern, und ich würde dem dieser Szene Ungewohnten nicht rathen, dem wilden Tumult nahe zu treten. Am schlimmsten kommen die Brautführer weg. Die Pferde werden ihnen geraubt, die Waffen und Kleider vom Leibe gerissen und nur gegen ein gutes Lösegeld wieder zurückgegeben; dieß ist die Ursache, warum sie an einem solchen Tage schlecht beritten, schlecht bewaffnet und schlecht gekleidet erscheinen. Am Ende siegt immer die angreifende Partei. Die Männer, eine Gruppe bildend, ziehen sich in das Innere des Hofes zurück; der weibliche Brautzug tritt in das Thor. Die verheirateten Frauen begeben sich unter Führung der zwei Brautweiber in die große Hütte, die Mädchen stellen sich, die Braut in der Mitte, in mehreren Reihen wie Soldaten auf und singen verschiedene Lieder, welcher Gesang von den munteren Brautjungfern dirigiert wird. Die Braut ist noch immer dicht verschleiert und sieht gar nicht, wo sie hingekommen. Die Männer stehen alle ruhig, ungefähr 50 bis 60 Schritte entfernt, ihnen gegenüber und mustern mit den Augen die liebliche Front.

Unteressen wird in der großen Hütte zwischen der Mutter und den Brautweibern die nämliche Komödie gespielt, welche vor acht Tagen zwischen den

(der Angeredete) kenne ihn doch genug, um zu wissen, daß er die Junker nicht leiden könne, und er werde sie nie leiden können. Die Demokraten wolle er freilich auch nicht, Bismarck könne aber mit den Demokraten fertig werden, das müsse ihm der Reich lassen. Schwerin habe das nicht gekonnt. Bismarck werde auch den Militärpunkt durchzusetzen wissen. — Der Beamte, an den die königliche Auflassung gerichtet war, fand sich durch die anscheinend gemüthliche Auffassung des bedrohlichen Konfliktes so eigenthümlich berührt, daß er keine Worte fand und in ehrfurchtsvollem Schweigen verharrte.

Italienische Staaten.

Aus **Palermo** schreibt man der „Gen. Corr.“ unterm 2. d. M.: Unsere Lage wird mit jedem Tage drückender und unerträglicher; abgesehen von der Gewalt, die man ununterbrochen der Geschichte, dem Charakter, den Traditionen und dem Nationalgefühl dieses herrlichen Landes fort und fort antut, ist nun sogar, Dank der Anarchie, die man hier heraufbeschwor, selbst die tägliche Existenz fast nur mehr eine problematische Sache des Glückes geworden. Es ist so weit gekommen, daß bei uns beinahe kein Tag ohne Banditenstreiche, Mord, Brand, Raub und Schändung vergeht, und daß der friedliche Bürger beinahe in keiner Nacht sein Haupt still und sicher zur Ruhe legen kann. Unlängst wurde der Postwagen zwischen Ballelunga und Vandro von Räubern überfallen und unter gräßlicher Mißhandlung der Passagiere vollständig ausgeraubt; kurz vorher geschah dasselbe mit dem Silwagen von Trapani. Längs den Fahrstraßen, in den Wäldern, an den Ufern kleinerer Flüsse, überall findet man täglich Leichname, die meistens grausam verstümmelt und schon halbverwesend sind. Niemand schafft sie weg, Niemand kümmert sich um sie, man läßt durch sie lieber die Luft verpesten, als ihnen eine bescheidene Grube zu graben; man ist bereits daran gewöhnt, man ist bereits gegen den entsetzlichen Eindruck blutiger Menschenopfer ganz abgestumpft und die mordgierigen Mißethäter entweichen obendrein fast immer dem rächenden Arme unserer ungeschickten Behörden und gehen größtentheils straflos aus. Und bei solchen Verhältnissen zuckt man in Turin spöttelnd die Achseln über uns und in den Sälen auf der Piazza Castello wagt man es, von Uebertreibungen und blinder Leidenschaft von unserer Seite wegwerfend zu sprechen! Freilich, dafür wird unser armes Land mit einer Horde beschlächterlicher und habgieriger „Organisatoren“ überschwemmt, dafür wird uns gerade heute in Turin die Ehre zu Theil, einen großen aber leider schon todtten Sizilianer, den gewesenen Senatspräsidenten Ruggero Settimo in der Basilica des heiligen Mauritius mit allem äußeren Aufwande einer konventionellen Zeremonie gefeiert zu wissen. Damit, meinen jene Herren, sollten wir uns wohl bescheiden und begnügen — fürwahr, eine eigenthümliche Komödie, aber keineswegs ein „göttliche“?

Tagesbericht.

Laibach, 11. Juni.

Wie wir vernehmen, ist das nun seit Jahren unbewohnt stehende, in die Arnstein-Eskes'sche Konfurmasse gehörige Gebäude der Zuckerraffinerie vom Herrn Ponkraz in Agram um den Preis von 100.000 fl. angekauft worden.

— In **Warschau** wurden der Bank 3.500.000 Rubel, hievon 3.200.000 Rubel in Pfandbriefen der Kreditgesellschaft im Königreiche Polen entwendet. (Telegr.)

— Die Direktion der Südbahngesellschaft soll größeren, in der Maschinenwerkstätte unseres Bahnhofes verübten Unterschleifen auf die Spur gekommen sein. Seit Dienstag hat ein von Wien zu diesem Zwecke hieher gesendeter Ingenieur die Leitung der Werkstätte übernommen.

Wien, 10. Juni.

Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Baiern ist nun auf Montag den 15. d. M. festgesetzt. — Erzherzog Wilhelm gab gestern Nachmittags ein Diner, zu welchem alle hier anwesenden Ritter des deutschen Ordens geladen wurden. Vorgestern waren bei dem Herrn Erzherzoge die Offiziere des Hoch- und Deutschmeister-Infanterie-Regiments zum Diner geladen.

— Gestern hat der neue k. k. Oberstkämmerer Fürst Vincenz Auersperg den Eid in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt und wurde ihm unmittelbar darauf im Namen Sr. Majestät das Amt des k. k. Oberstkämmerers mit Einschluß der obersten Hoftheaterleitung von Seite des Obersthofmeisters Fürsten Liechtenstein, in Gegenwart der Vorstände und des Bureau-Personals aller Aemter, übertragen.

— Das **Trenmann-Theater** hat aufgehört zu existiren, es ist gestern Nacht ein Raub der Flammen geworden. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht bekannt; kurz nach dem Schlusse der Vorstellung, in welcher „Eulenspiegel als Schnipser“ und „Zehn Mädchen und kein Mann“ gegeben worden war, erkante die Sturmglocke und eine magische Helle verbreitete sich über einen großen Theil der inneren Stadt und der angrenzenden Leopoldstadt. Das Feuer hatte nicht bloß den ganzen oberen Trakt des Gebäudes, sondern auch das Innere von Grund auf, namentlich auf der rechten Seite, ergriffen und jeder direkte Rettungsversuch war vergebens. Die Thätigkeit der herbeieilenden Löschmannschaften mußte sich auf die Beschützung der angrenzenden Gebäude, namentlich der gegenüberliegenden Häuserfront des Salzgries, so wie auch der Vorarbeiten zu den Neubauten, beschränken, die auch gerettet werden konnten, da bei der beinahe windstillen Nacht die Flammenlohe in senkrechter Linie aufwärts stieg. Gegen 11 Uhr stürzte der Dachstuhl ein und verbreitete sich dadurch das Feuer noch mehr im Innern des Hauses, das um so weniger Widerstand bieten konnte, als der Bau, wie bekannt, ein sogenanntes Fachwerk ist. Ungeheuer Menschenmassen hatten sich an den beiden Ufern des Kanals angesammelt, um dem großartigen Schauspiel zuzusehen (denn etwas Anderes war nicht möglich zu thun), und allgemein war das Bedauern für den reglamen Direktor, der vor Kurzem erst diese Räume verlassen hatte, um in Franzensbad mit seiner Familie Erholung zu suchen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Triest, 10. Juni. In der heutigen Sitzung des als Landtag einberufenen Stadtrathes wurden die Herren v. Conti und Hagenauer in den Reichsrath gewählt.

Novigno, 9. Juni. (Telegr. der „Tr. Ztg.) Der durch Herr Erzherzog Ferdinand Max ist heute an Bord der Yacht „Fantasia“ im Hafen von Novigno eingetroffen und hat sich zu Lande hieher begeben. Se. kais. Hoheit überbrachte im Namen Sr. Majestät des Kaisers und der kais. Familie 8000 fl. zur Unterstützung der durch den Hagelschlag Verun-

glückten in den Bezirken Dignano, Pola und Novigno. Heute besuchte der Herr Erzherzog die beschädigten Gemeinden in den Bezirken Pola und Dignano, so wie die Gemeinde Valle im Bezirke Novigno und morgen wird er sich nach Villa und Canfanaro begeben.

Berlin, 9. Juni. Nach St. Petersburger Privatbriefen hat der Moskauer Gemeinderath die Bildung einer bewaffneten Gemeindefwehr beschlossen. An den ersten beiden Tagen haben sich bereits Tausende von Bürgern eingeschrieben. Diesem Beispiel dürfte man in anderen Städten nachfolgen. Der Bürgermeister von Moskau Fürst Scherbatow ist in St. Petersburg — es heißt um die Bewilligung zur Errichtung einer Bürgerwehr und um die Genehmigung des betreffenden Statuts nachzusuchen.

Turin, 9. Juni. Marquis Pepoli ist in Turin angekommen und bleibt wegen Familienangelegenheiten einige Tage in Italien.

Rom, 9. Juni. Der „Osservatore“ dementirt die Rede Lord Palmerstons bezüglich der Predigt des Pater Garci. Einige Personen, welche der Predigt beiwohnten, haben vor dem Notar eine Erklärung unterzeichnet, welche die Worte Palmerstons dementirt, und haben diese Erklärung an Mr. Bowyer geschickt.

Ueber den am 26. v. M. in Schleinitz bei Marburg verstorbenen Grafen Clemens Brandis, der in vergangenen Jahren als Gubernialrath und Kreishauptmann hier im Lande gedient hat, bringt „Das Vaterland“ folgende Charakteristik, die zu reproduziren wir von einer Seite ersucht werden, welche von natürlicher Pietät für den Verstorbenen erfüllt ist:

„Graf Clemens Brandis war einer jener Männer, wie sie unserem verkommenen Zeitalter Noth thun, die muthig aus der Masse hervortreten, und ihre eigene Persönlichkeit für das Gute einsetzend, jene vielen kleinen Reaktionen und Gährungsprozesse hervorgerufen und thätig erhalten, welche zur Klärung der Erkenntniß des Uebels wesentlich beitragen und die Heilung anbahnen. Nicht achtend die giftigen Pfeile, welche die gereizten Leidenschaften gegen ihn als Vorkämpfer im Guten verschwenderisch abschossen, auf die Verleumdungen, Schmähungen und Verhöhnungen, womit sie ihn reichlich bedienten, blieb er sich in allen Wechselfällen seines Lebens und Wirkens immer konsequent; sowohl im öffentlichen Leben, in dem er hohe Stellungen einnahm, als auch im Privatleben stellte er sich stets auf die Bresche, und wankte niemals, wenn er sich auch oftmals, besonders in seinem öffentlichen Wirken mit seinem guten Willen völlig allein stehend sah, die Worte des Psalmisten im Herzen: Levavi oculos meos in montes, und veniet auxilium mihi. Dieser Konsequenz des Charakters konnten selbst seine Feinde die Anerkennung nicht versagen, um so mehr müssen Gleichgesinnte sie zu ehren wissen, denn solche Männer übernehmen viele mühsame und undankbare Arbeiten zur Besserung unserer Zustände auf sich, und uns genügt es, uns als Phalanx hinter sie zu stellen. Diese seine hervorragenden Eigenschaften bethätigten sich vorzugsweise in seinem Eifer für die Ehre der Kirche und der Religion, in der Treue gegen seinen Monarchen, in der Hingebung für sein Vaterland; diese Gesinnungen machten das Wesen seines inneren Lebens aus und bildeten zugleich die Bande, die ihn nach Bestimmungswandtschaft so sehr an das Land Tirol fesselten. Für dieses Land lebte und wirkte er, und dieses Land der Glaubensstreue und des männlichen Sinnes erkannte in ihm wiederum ein Stück seines Lebens und wird den Verlust tief fühlen.“

Eltern und den Unterhändlern des Sohnes stattgefunden. Hierauf treten die Frauen in die Hütte, die Mädchen und die Männer formiren sich in zwei Gruppen zu beiden Seiten der Thüre und singen in zwei Chören; die Männer preisen die Tapferkeit, den Wohlstand des jungen Mannes und das Glück der Frau, einen solchen Gatten gefunden zu haben; die Mädchen antworten mit dem Lobe der Schönheit, Unschuld, Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten der jungen Frau, und geben zu verstehen, daß der Mann sich sehr zusammennehmen muß, um ihrer würdig zu werden. Während dessen wird die Braut ihrer Schwiegermutter vorgestellt. Dieß geschieht mit großem Ernst und vieler Würde. Die Mutter der jungen Frau entschleierte nach üblichem Gruße und Gegengruße ihre Tochter, dann nähern sich die beiden Mütter und umarmen sich herzlich, die junge Frau küßt mit Ehrfurcht die Hand ihrer Schwiegermutter, welche sie zum ersten Male sieht. Die Mutter und betrachtet sie eine Weile mit großer Aufmerksamkeit und endigt immer damit, daß ihre Erwartung, was die Schönheit und das gute Aussehen ihrer Schwiegertochter betrifft, weit übertroffen, daß sie sehr zufrieden mit der Wahl ihres Sohnes sei und hoffe, im Hauswesen eine gute Helferin bekommen zu haben, die Geburt vieler Enkel zu erleben und dergleichen Herr-

lichkeiten mehr. Die arme Braut darf sich in Gegenwart ihrer Schwiegermutter nicht setzen. Sie steht an der Thür, und wenn das Essen für ihre Mutter und die älteren Frauen aufgetragen wird, geht sie, begleitet von den zwei Brautweibern, aus der Hütte, wo sie von der draußen versammelten Jugend mit Jubel und Gesang empfangen und, da sie jetzt unverschleiert ist, von Allen mit Neugierde betrachtet wird. Sie wird in die Hütte ihres Mannes geführt und nimmt nicht mehr an der Hochzeit Theil. Die Sitte ist, daß die junge Frau den angesehnen Gästen kleine Geschenke, welche sie selbst gearbeitet, als Andenken an ihren Hochzeitstag überschießt.

Unterdessen nehmen die eigentlichen Lustbarkeiten im Hofe ihren Anfang. Die Mädchen stellen sich von Neuem in Reihen auf, die Männer ihnen gegenüber und der Tanz beginnt.

Nach dem Tanze fangen die Wettrennen an. Außerhalb des Hofes wird eine Schießscheibe aufgestellt, an welcher die Reiter im wildesten Galopp vorbeizagen und ihre Kugeln abschießen. Die Reckeren springen ohne Weiteres in die Gruppe der Mädchen, fassen irgend eines derselben um den Leib, heben sie mit Blitzschnelle vor sich auf das Pferd und jagen mit dieser süßen Last vor der Schießscheibe feuernd vorbei. Wer auf diese Art das Schwarze trifft, be-

kommt eine Prämie als Andenken von der Braut. Die Pulververschwendung bei Hochzeiten ist sehr groß, dieß ist aber auch der einzige Luxus des Abigher. Schießen ist seine höchste Freude.

Hat sich die Gesellschaft müde gesungen, getanzt und geschossen, so wird das unterdessen bereitete Mahl auf unzähligen kleinen Tischchen aufgetragen. Tässer mit Meth und Schweiß aufgestellt, und Alles ist und trinkt nach Belieben. Mit dem Essen ist die Hochzeit zu Ende. Die Frauen und Mädchen beurlauben sich von der jungen Frau, die mit ihrer Mutter und ihren Schwestern, welche ihr bis zum andern Tage Gesellschaft leisten, allein bleibt. Die Männer gehen nach Hause, und Alles zerstreut sich. Gegen Abend ist es in dem noch vor Kurzem so belebten Hofe still und öde geworden. Der Vater ritt aus seinem Versteck hervor und sieht sich seine Schwiegertochter zum ersten Male an. Nach Sonnenuntergang kommt ihr Mann nach Hause, und des andern Morgens, wenn noch Alles schläft, ist die junge Frau, welche zuerst im Hause auf den Beinen sein muß, schon an der Arbeit. Die zarten, arbeitungsgewohnten Hände der Armen bedecken sich bald mit Schwielen, und der erste Monat im Hause des Mannes, oder besser gesagt, der Schwiegerältern, ist sehr verschieden von dem in Liebe und Bequemlichkeit verlebten Honigmonate.“

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien 9. Juni. (Br. Ztg. Abbl. Mittags 1 1/2 Uhr.) In 1860er Loosen eine animierte Stimmung und die Kurse bei lebhaften Umsätzen um circa 1/10 % für beide Gattungen Aktien zu 500 fl. und zu 100 fl. höher. Karl Ludwig-Aktien gleichfalls viel gefragt und um circa 4 fl. pr. Stück besser bezahlt. Metalliques-Obligations und Kredit-Aktien gut behauptet, dagegen Konvertierte Öperz. und verlosbare Pfandbriefe um einige Schilling billiger angeboten. Wechsel auf fremde Plätze wenig umgesetzt und in der Notierung gegen gestern kaum ein Unterschied. Geld sehr flüssig. Im Viehgeschäfte fehlen die Papiere.

Öffentliche Schuld.			Gold			Wechsel			Gold			Wechsel		
A. des Staates (für 100 fl.)			Wechsel			Wechsel			Wechsel			Wechsel		
In österr. Währung zu 5%	71.60	71.70	Öst. = Öst. und Salz. zu 5%	85. —	85.50	Salz. Karl-Ludwig-Bahn zu 200 fl.	193. —	193.50	Salz. zu 40 fl. C.M.	36.50	37. —	Salz. zu 40 fl. C.M.	36.50	37. —
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	95.50	96. —	Böhmen	5 " 89.50	90. —	Öst. Den. = Dampf. = Ges. 500 fl.	437. —	438. —	St. Genois " 40 " "	36.50	37. —	St. Genois " 40 " "	36.50	37. —
ditto ohne Abschnitt 1862	94.50	94.60	Steiermark	5 " 85. —	88. —	Österr. Lloyd in Triest 500 fl.	236. —	237. —	Windischgrätz " 20 " "	20.75	21.25	Windischgrätz " 20 " "	20.75	21.25
National-Anleihen mit			Kärnt., Krain u. Küst.	5 " 87.50	88. —	Wiener Dampf. = Akt. = Ges. 500 fl.	380. —	385. —	Waldheim " 20 " "	22.75	23.25	Waldheim " 20 " "	22.75	23.25
Jänner-Coupons	80.90	81. —	Mähren u. Schlesien	5 " 75.50	76. —	Feiler Kettenbrücke	390. —	394. —	Regewich " 10 " "	14.75	15. —	Regewich " 10 " "	14.75	15. —
National-Anleihen mit			Ungarn	5 " 74. —	74.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	160.51	161. —	Wechsel.					
April-Coupons	80.80	80.90	Galizien	5 " 73.50	73.80	Therap. = Aktien 200 fl. C.M.	147. —	—	3 Monate.					
Metalliques	75.70	75.80	Siebenb. u. Bukow.	5 " 73.25	73.75	m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	147. —	—	Gold Brief.					
ditto mit Mai-Coup.	75.75	75.85	Venetianisches Anl. 1859	5 " 91.25	91.50	Pfandbriefe (für 100 fl.)			Rugenburg für 100 fl. südb. W.					
ditto mit Verlesung v. Jahre 1839	153. —	153.50	Aktien (pr. Stück)			National-Ges. v. 1857 5%	101.70	104.90	Frankfurt a. M. ditto					
" " 1854	95.50	95.75	Nationalbank	791. —	792. —	Bank auf 10 " ditto 5 "	101.75	102. —	Hamburg für 100 Mark Banco					
" " 1860 zu	98.75	98.90	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	152.40	192.50	G. M. verlosbare 5 "	91. —	91.25	London für 100 Pf. Sterling					
zu 100 fl.	99.20	99.40	M. d. Ges. = Ges. z. 500 fl. d. W.	626. —	628. —	Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 "	86.50	86.65	Paris für 100 Francs					
Gemein. Renten = Anl. zu 42 L. austr.	16.75	17. —	K. Ferd. = Nordb. z. 1000 fl. C.M.	1636. —	1637. —	Loose (per Stück.)			Cours der Geldsorten.					
Nieder-Österreich . . . zu 5%	87.50	88.50	Staats-Ges. = Ges. zu 200 fl. C.M.	201.50	202. —	Kred. = Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	134.60	134.80	A. Münz = Dukaten 5 fl. 30 1/2 fr.					
			oder 500 fr.	201.50	202. —	zu 100 fl. d. W.	134.60	134.80	Kronen 15 " 35 " 15 " 38 "					
			Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. C.M.	149.50	150. —	Den. = Dampf. = G. zu 100 fl. C.M.	95. —	95.50	Napoleon'sdor 8 " 91 " 8 " 92 "					
			Süd-nordb. Verb. = B. 200 " "	128.50	128.75	Stadtbem. Djen " 40 " d. W.	35. —	35.25	Russ. Imperials 9 " 13 " 9 " 14 "					
			Süd. Staats. lomb. ven. n. c. ntr.	ital. Ges. 200 fl. d. W. 500 fr.	249. —	Stierhaz " 40 " d. W.	37.50	38. —	Vereinsthaler 1 " 66 " 1 " 66 1/2 "					
			mit Einzahlung	249. —	251. —	Salm " 40 fl. d. W.	37.50	38. —	Silber = Rago 110 " 65 " 111 " " "					

Effekten und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Effekten.		Wechsel.	
5% Metalliques	75.75	Silber	110.85
5% Nat. = Anl.	80.90	London	111.20
Bankaktien	799	K. f. Dukaten	5.31
Kreditaktien	192.30	1860er Lose	98.60

Lottoziehung vom 10. Juni.

Erzielt: **72 50 81 49 90.**

Fremden-Anzeige.

Den 9. Juni 1863.
Hr. v. Buchwald, von Triest. — Die Herren: Freymann, Professor, — Schmitzer, Assistent, von Mariabrunn. — Die Herren: Jermendy, und — Pollitzer, Kaufleute, von Wien. — Hr. Conrad, Kaufmann, von Jülich. — Hr. Rüdenberg, Kaufmann, von St. Gallen. — Hr. Schöffler, Baubeamter, von Oedenburg. — Hr. Bum, von Brünn. — Hr. v. Mandersterna, von Italien. — Hr. Messerschmidt, Bürgerstochter, von Marburg.

Herrn C. G. Thiergarten!

Wir hören, daß Sie von dem Direktor einer Jagdgesellschaft einen Sie verletzenden Brief erhalten haben und ersuchen Sie, denselben in diesem Blatte zu veröffentlichen.
Mehrere Jäger.

Kundmachung.

Samstag den 13. d. M. Vormittags 9 Uhr werden am hiesigen Jahrmarktplatz 5 Stück k. k. Dienstpferde lizitando verkauft.
Laibach am 8. Juni 1863.
Vom k. k. Fuhrwesens-Standesdepot Nr. 6.

Vergiftung durch die Klapperschlange.

Heute Donnerstag den 11. d. M. Nachmittags 5 Uhr findet auf vielfältiges Verlangen in der Orientalischen Menagerie auf dem Jahrmarktsplatz eine Vergiftung durch den Biß der Klapperschlange statt, wodurch der Tod bei einem jeden Thier in 5 Minuten erfolgt; ferner werden Schlangen mit lebendigen Hühnern und Tauben gefüttert.
NB. Die Menagerie ist nur noch kurze Zeit dahier zur Ansicht eröffnet.
Peter Egenolf, Menageriebefitzer.



3. 1072. (2)
können gegen vollkommen pupillarmäßige Sicherheit auf den 1. Satz auf ein landtägliches Gut gegen Cession sogleich übernommen werden. Dieses besorgt und gibt Auskunft Hr. k. k. Notar Dr. Rebitsch in Laibach.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage!

Soeben erschien und ist bei Jgn. v. Kleinmayr u. Fed. Bamberg in Laibach zu haben:
Neuillustrirte
Münz-, Maß-, u. Gewichtskunde
nebst
kurzer Handelsgeographie aller Länder.

Mit 96 Tafeln geprägter Abbildungen.
1. Lieferung, gr. 8. Eleg. broch. à 45 fr. ö. W.
Innerhalb zwei Jahren verbreitete sich diese vortreffliche und für Jedermann nützliche Buch in Tausenden von Exemplaren, was den allseitigen, praktischen Gebrauch davon am richtigsten darlegt.

Dritte verbesserte Auflage!

Concordia.
Anthologie klassischer Volkslieder
für
Pianoforte und Gesang.

1. u. 2. Lieferung eleg. broch. à 30 fr. ö. W.
Diese Sammlung hilft einem längst gefühlten Bedürfnis ab, indem sie alle Lieder, älteren und neueren Ursprungs, welche bis jetzt zerstreut waren, mit Text, Melodie und Harmonie vereinigt, bieten wird. Die beiden letzteren sind so innig verwebt, daß sie bequem am Pianoforte ausgeführt werden können und auch ohne Gesang, als „Lieder ohne Worte“, vieles Vergnügen bereiten.
Leipzig 1863.
Ernst Schäfer.

Der berühmte Archibasal-Spiritus

aus den kräftigsten Heilpflanzen gewonnen und zusammengesetzt, zur Stärkung der Nerven, Muskeln und Kräftigung des Körpers etc. NB. Jeder Flasche ist der Name

Archibasal-Spiritus eingedruckt und mit dem Siegel des Erzeugers verschlossen, welches den Käufer vor Fälschungen schützen soll.

Eine Flasche 1 fl. ö. W.

Stoughton's Magenelixir, genannt Menschenfreund, zur Stärkung des Magens, zur Beförderung und Wiederherstellung der Verdauung und des Appetits etc. Eine Flasche 50 kr. ö. W.

Potsdamer Balsam (Parfume aromatique balsamique). Gegen Zahnschmerz, Rheumatismus, Gicht, Nervenschwäche, Frostschäden, Augenschwäche, Waden-Muskelskrämpfe etc. 1 Flasche 1 fl. ö. W.

Schwarzische Haarwuchs-Kraft-Pomade zur Erhaltung, Conservierung und Belebung des Haarwuchses. Pr. 1/2 Tiegel 40 kr. 1/4 T. 70 kr. ö. W.

Das Haupt- und Versendungs-Depot dieser Artikel für die österreichischen Staaten befindet sich in **Prag** in der Apotheke des **Jos. Fürst** No. C. 1044, 2, wohin sich jene Herren, die ein Depot wünschen, wenden wollen.

Filial-Depot bei Hrn. J. Kraschowitz zur „Brieftaube“ Nr. 240 in Laibach.

3. 1069. (2)

Am Raan Nr. 189 im 2. Stocke ist eine **Wohnung**

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller und Holzlege mit oder ohne Einrichtung sogleich zu vergeben.
Das Nähere im 1. Stocke daselbst.

Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterschied von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem die einzelne Pulverdose umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“
Preis einer verpackten Originalschachtel 1 fl. 25 fr. öst. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.
Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankagschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nervenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“

Görz: Fonzari. Gurkfeld: Fried. Bömches. Gotschee: Jos. Kreu. Neustadt: Dom. Rizzoli u. Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

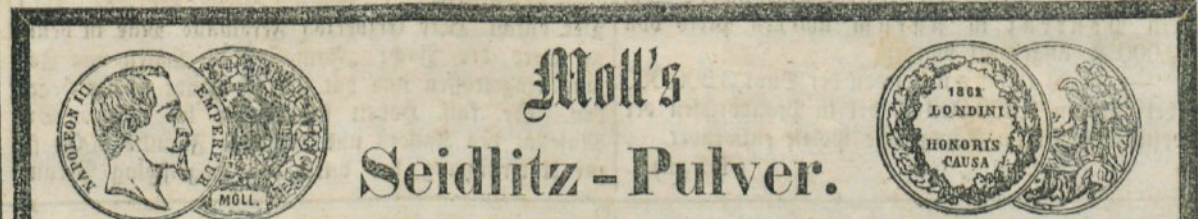
Durch obige Firma ist auch zu beziehen das **Echte Dorisch-Leberthran-Öel.**

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen. Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran-Transporten mit meiner Schutzmarke versehen. Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 fr., einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte **Dorisch-Leberthran-Öel** wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorischfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben unge schwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. MOLL,
Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.



Moll's Seidlitz-Pulver.

Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterschied von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem die einzelne Pulverdose umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“
Preis einer verpackten Originalschachtel 1 fl. 25 fr. öst. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.
Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankagschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nervenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“

Görz: Fonzari. Gurkfeld: Fried. Bömches. Gotschee: Jos. Kreu. Neustadt: Dom. Rizzoli u. Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

Echte Dorisch-Leberthran-Öel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen. Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthran-Transporten mit meiner Schutzmarke versehen. Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 fr., einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte **Dorisch-Leberthran-Öel** wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorischfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben unge schwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. MOLL,
Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.